

## Das Datum der Ereignisse von Jer 27 und 28.

Von Prof. D. Hans Schmidt in Gießen.

Der Anfang von Jer 27<sub>1</sub> בְּרֵאשִׁית מְנַלְכָּה יְהוֹיָקִים wird durch v. 3 als nicht ursprünglich erwiesen. Wenn wir dort hören, daß die Gesandten, von denen im folgenden die Rede ist, an Zedekia gesandt werden, so muß der Name Jojakim in v. 1 auf Textverderbnis beruhen. Aber durch Veränderung des Königsnamens, wie sie schon durch S. durch Ar<sup>ox</sup> und durch einige Handschriften von M bezeugt ist, ist der ursprüngliche Wortlaut noch nicht gewonnen.

Das in Kap. 27 u. 28 Erzählte paßt so wenig, wie in die Zeit Jojakims in die allererste Zeit (בְּרֵאשִׁית) des Zedekia. Nach der schweren Züchtigung Jerusalems von 597 mußten, wie VOLZ mit Recht betont (Studien zum Text des Jeremia S. 210), Jahre vergangen sein, ehe eine solche Siegeszuversicht, ehe auch nur ein so allgemeiner Wille zur Empörung, wie er in diesem Kapitel zutage tritt, sich in Jerusalem zeigen konnte. Dazu kommt, daß der Anfang von 28<sub>1</sub> בַּשָּׁנָה הַדְּרִישָׁה auf ein bestimmtes Jahr zurückweist. Eine Jahreszahl hat also in dem zerstörten Eingang von 27<sub>1</sub> gestanden.

Nun wird in 28<sub>1</sub> der Zeitangabe „in ebendiesem Jahre im 5. Monat“ eine doppelte Apposition hinzugefügt: 1) „im Anfang der Regierung Zedekias“ und 2) „im vierten Jahre“. Die erste dieser beiden Zeitbestimmungen ist sofort als ein überflüssiger, schon auf dem entstellten Wortlaut von 27<sub>1</sub> ruhender Zusatz beiseite zu legen.

Wie aber steht es mit dem zweiten? Haben wir hier das ursprüngliche Datum der erzählten Ereignisse? Hat in 27<sub>1</sub> ursprünglich einmal gestanden: „im vierten Jahre des Zedekia“?

ALT setzt in seinem wertvollen Aufsatz „Psammetich II in Palästina und Elephantine“ (ZAW XXX, 1910, S. 293 Anm. 1) die Einfügung dieses Datums in 27<sub>1</sub> als „allgemein anerkannt“ voraus. Diese Übereinstimmung der Jeremia-Erklärer besteht in diesem Punkte noch heute. Ich selbst habe (1915) in meinem Kommentar (Schriften des AT in Auswahl II, 2 S. 324) die gleiche Ansicht geäußert. Auch VOLZ (in seinen Studien zum Text des Jeremia, 1920, S. 210) stimmt ihr zu. Indessen, so einfach ist die Frage nach dem ursprünglichen Wortlaut von 27<sub>1</sub> doch nicht gelöst.

Zunächst müssen wir die auffallende Stellung, in der uns die Angabe in 28<sub>1</sub> begegnet, beachten. Zu dem bei dem jetzigen Wortlaut von 28<sub>1</sub> für sich allein unverständlichen **בַּשָּׁנָה הַרְבֵּעִיָּה** tritt **בַּשָּׁנָה הַרְבֵּעִיָּה** wie eine zum Verständnis helfende Glosse hinzu. Aber **בַּשָּׁנָה הַרְבֵּעִיָּה** ist erst unverständlich und der Glossierung bedürftig geworden, als der ursprüngliche Wortlaut von 27<sub>1</sub> mit seiner Jahresangabe bereits vernichtet war. Das darf also nicht angenommen werden, daß derjenige, der das „im 4. Jahre“ in 28<sub>1</sub> erklärend einfügte, es auf Grund einer Kenntnis des ursprünglichen Wortlautes von 27<sub>1</sub> getan hat. Was man sonst noch für die Ursprünglichkeit dieser Jahreszahl angeführt hat, ist nicht durchschlagend: LXX hat am Anfang von 28<sub>1</sub> einfach: „*καὶ ἐγένετο ἐν τῷ τετάρτῳ ἔτει Σεδεκία.*“ Aber ist das nicht eine offenbare Glättung des hebräischen Textes? Der griechische Übersetzer ist noch einen Schritt weiter gegangen als der Glossator, indem er das „in ebendiesem Jahre“ gestrichen und durch eine Vereinigung der beiden Zusätze ersetzt hat.

Weiter weist man (z. B. CORNILL und VOLZ) auf Jer 51<sup>59</sup> hin. Aus dieser Stelle ersehen wir, daß Zedekia sich in seinem 4. Jahre selbst an den Hof in Babel begeben (nach anderer Auffassung, daß er in diesem Jahre eine Gesandtschaft dorthin geschickt) hat. Man legt dieser Reise (oder dieser Gesandtschaft), indem man sie mit Jer 29 gleichsetzt, die Absicht des Königs unter, sich für die vorausgegangenen Unruhen zu entschuldigen, und findet dann, daß sich diese Absicht vorzüglich mit dem Jer 27 u. 28 Erzählten vereinigen läßt (so auch VOLZ a. a. O. S. 210).

Aber läßt sich alles, was sich nach dieser Ansicht vom 5. Monat des 4. Jahres des Zedekia bis zum Ende dieses Jahres zugetragen haben muß, überhaupt in diesem kurzen Zeitraum unterbringen? Es müßte in 7 Monaten folgendes geschehen sein: 1) Die in Jer 27 28 erzählten Verhandlungen der Gesandten des vorderasiatischen Bundes in Jerusalem. 2) Die Ausführung des Aufstandes (Verweigerung des Tributes, Vertreibung babylonischer Besatzungen und Bevollmächtigter usw.). 3) Das Einschreiten Nebukadnezars und sein allseitiger Erfolg. 4) Die Entschuldigungsreise (oder Gesandtschaft) Zedekias. Ich habe in meinem Kommentar, indem ich diese Ansicht vertreten hatte (a. a. O. S. 332), geschrieben: „Die Ereignisse müssen einander im Fluge gefolgt sein.“ Aber wenn man es recht bedenkt und etwa vergleicht, in welchem Zeitraum sich Ähnliches

zur Zeit des Sanherib abspielt (705—701!), dann wird man doch stutzig. Und schließlich ist die Meinung, daß es sich bei dem Unternehmen Zedekias, von dem wir 51<sup>59</sup> hören, um Entschuldigung einer voraufgegangenen Verschwörung handle, doch eine im Text durch nichts begründete Vermutung. An sich muß man sagen: wenn im 4. Jahre Zedekias eine Huldigungsfahrt zum Großkönig bezeugt ist, so wird gerade dadurch die Angabe der Glosse in 28<sup>1</sup>, daß im gleichen Jahre am Hofe des gleichen Königs ein großer Aufstand gegen denselben Großkönig betrieben worden sei, überaus fragwürdig. Jer 51<sup>59</sup> stützt also nicht die Angabe „im 4. Jahre“ als Wortlaut von 27<sup>1</sup>, sondern macht sie zweifelhaft.

Diese Zweifel erhalten nun aber noch eine Verstärkung von einer ganz anderen Seite her.

In Hes 8—11 wird uns aus dem „sechsten Jahre“ seit der Verbannung des Jojachin, also aus dem Jahre 592, zwar in der Form einer Vision, aber offenbar gleichwohl auf Grund genauer Kenntnis der Verhältnisse ein Bild des damaligen Jerusalem gezeichnet, das dem, was wir aus Jer 27<sup>28</sup> erfahren, offenbar nur zeitlich vorgehend gedacht werden kann. Der Prophet beobachtet auf dem Tempelplatz in Jerusalem zwei ganz verschiedene Arten von Götzendienst: In einem der Tore, die vom inneren in den äußeren Vorhof des Tempels führen, gelangt er durch ein Mauerloch in einen Innenraum, von dem aus er durch eine Tür in eine Kammer gerät. Die Wände dieser Kammer sind mit Tierbildern bemalt, denen 70 „Älteste“ mit Räucherbecken Verehrung erweisen. Der Name „Älteste“ muß hier (wie ich in meinem Kommentar zur Stelle S. 394 gezeigt habe) von den „Gliedern der alten Aristokratie des Landes“ verstanden werden, von den angesehenen Männern, die vor dem Eingreifen Nebukadnezars im Jahre 597 eine führende Rolle in Jerusalem gespielt haben, und von denen ein Teil nach Babylonien fortgeführt, ein Teil nach Ägypten geflohen war (Jer 24<sup>8</sup>). Der Rest hatte, wie namentlich Hes 11 zeigt, unter den neuen, seit 597 in der Gewalt befindlichen Machthabern bitter zu leiden. Wir verstehen es, wenn er sich an einem so verborgenen Ort versammelt. Der Kult aber, der dort und von diesen Männern geübt wird, ist wie schon BERTHOLET (zur Stelle) gegen GUNKEL (Schöpfung und Chaos S. 141) geltend gemacht hat, ganz gewiß nicht als babylonisch, sondern vielmehr als ägyptisch anzusprechen. Babylonischer

Kult hätte sich damals nicht zu verbergen brauchen und hatte damals andere Freunde als die um ihres Abfalls von Babylon willen entrechtete, mit ihrer Hoffnung auf Ägypten gewiesene Aristokratie. In Ägypten haben wir die Verehrung von „Gewürm“ (Krokodilen, Skarabäen, Schlangen) und „Vieh“ (Katzen, Widdern, Stieren), wir haben sie in Räumen ähnlich dem hier beschriebenen, in Kammern mit gemalten Bildern an den Wänden.

Während der ägyptische Kult der Vornehmen sich in einer unterirdischen Stube verbirgt, macht sich (nach Hes 8—11) der babylonische Kult auf dem Tempelplatz in Jerusalem breit. Dort wird Tammuz von den Weibern an sehr heiliger Stätte in aller Öffentlichkeit beweint (Hes 8<sub>14</sub>), und auch der Sonnendienst der 25 Sarim, die, zwischen dem großen Altar und dem eigentlichen Tempelgebäude stehend, „Jahwe den Rücken kehren“, wird als babylonisch anzusehen sein.

Schon damit charakterisieren sich jene 25 Sarim als Anhänger Babylons. Wir dürfen gleich genauer sagen: als die Kreaturen Nebukadnezars, denen er bei der Fortführung der Aristokraten zu Reichtum und Ministergewalt um Zedekia her verholfen hat.

Genauer lernen wir diese Männer dann Hes 11<sub>1-13</sub> u. 22<sub>6 ff.</sub> kennen. „Behaglich freuen sie sich ihres Glückes. Wir sind gut daran. Wir sind das Fleisch im Topf! Gegen die Siedehitze jeder Gefahr schützt uns die uneinnehmbare Stadt, die wir regieren, so gut, wie das Fleisch, das — sicher vor dem Verbrennen — über dem Feuer hängt . . . Erst eben sind eine Reihe von neuen Häusern fertig geworden, die sie sich erbaut haben. Dabei ist es nicht ohne Blutvergießen abgegangen. Natürlich werden die alten, angesehenen Familien, deren Häupter hatten in die Verbannung gehen müssen, den Versuch gemacht haben, ihr Eigentum und ihre Stellung am Hofe zu behaupten. Da wird es an willkommenen Anlässen zu Hochverratsprozessen nicht gefehlt haben. In Strömen von Blut brachten die Plebejer am Thron die Stimmen zum Schweigen, die nach ihrem Rechte fragten. In ihrer äußeren Politik waren sie friedlich gesinnt. Sie fürchten das Schwert (Hes 11<sub>8</sub>). Natürlich: sie konnten bei einer Umwälzung der Dinge ja nur verlieren.“ So habe ich seinerzeit nach Hes 11 das Bild jener fünfundzwanzig Führer zu zeichnen versucht (Schriften des AT in Auswahl II 2 S. 399).

Blicken wir von diesem Bilde aus auf Jer 27- und 28, so sehen wir uns vollkommen veränderten Verhältnissen gegenüber: Die ägyptisch Gesinnten — die Aristokraten — sind nicht mehr im Versteck, sondern sie sind als Führer der Politik um den König und auf dem Tempelplatz, die babylonisch Gesinnten aber sind wie fortgeblasen. Wohin? Jer 38<sup>19</sup> hören wir, daß Zedekia sich, als der Gedanke der Ergebung Jerusalems erwogen wird, vor Juden fürchtet, die zu den Babyloniern übergelaufen sind. Es handelt sich dabei sicher nicht um Überläufer aus den letzten Kampf Tagen; denn bei solchen hatte der König wahrlich keinen Grund zu vermuten, sie in einer Lage anzutreffen, in der sie ihn verspotten können. In diesen letzten Tagen wird jeder Überläufer froh gewesen sein, wenn man ihn bei den Babyloniern am Leben ließ. Nein, wir denken bei diesen Überläufern an die Juden aus niederem Stande (Hes 17<sup>6</sup>), denen Nebukadnezar 597 zu Macht und Reichtum verholfen hatte, als er die Aristokraten aus Jerusalem fortführte.

Damit ergibt sich die Annahme, daß zwischen Hes 8—11 einerseits und Jer 27 und 28 andererseits ein Umschwung, eine Revolution in Jerusalem stattgefunden hat, durch die die Hes 11 noch in der Macht befindlichen Kreaturen des Königs von Babylon vertrieben und die Aristokraten, die Hes 8 noch im tiefen Geheimnis ihrer unterirdischen Kammer ihren ägyptischen Neigungen dienen, zur Herrschaft gekommen sind.

Hes 8—11 bildet die Voraussetzung zu Jer 27 und 28. Wir sehen dort im ersten Keime, was Jer 27 in Blüte steht: eine in geheimen ägyptischen Kultübungen zum Ausdruck kommende anti-babylonische, ägyptische Politik in Jerusalem.

Nach diesen Erwägungen kann also das Datum, das Jer 27<sup>1</sup> ausgefallen ist, nur ein solches sein, das hinter 592, hinter dem „sechsten Jahr“ seit der Fortführung des Jojachin liegt<sup>1</sup>. Daher vermute ich, daß Jer 27 einmal so begonnen hat:

בְּשָׁנָה הַשְּׁבִיעִית לְעֻזְרָקָה מֶלֶךְ יְהוּדָה הָיָה הַרְבֵּר הַזֶּה

Dieser Anfang litt irgendwie Schaden. Es mag aber wohl sein, daß der Glossator, der in 28<sup>1</sup> der Rückverweisung בְּשָׁנָה הַזֵּאת einen Zusatz hinzugefügt hat, noch etwas von den ersten Worten in 27<sup>1</sup> hat lesen können: Er verlas aber das שְׁבִיעִית in רְבִיעִית. Und so

<sup>1</sup> Den Hinweis auf die Unvereinbarkeit von Hes 8—11 und Jer 27 28 verdanke ich meinem Schüler HANNS MANTZ.

entstand der Irrtum, der bis heute über dem Verständnis von Jer 27 liegt.

Die Ereignisse, die hier erzählt werden: die aufgeregte Kriegsstimmung in Jerusalem, die Gesandten aus Phönizien (vor allem aus Tyrus), aus Moab, Ammon und Edom, die Siegesweissagungen von der Heimführung der geraubten Tempelschätze aus Babylon, das alles würde also in das 7. Jahr Zedekias, in das Jahr 591 v. Chr. gehören.

Es fragt sich nun, ob diese aus dem AT gewonnene Datierung vor den Nachrichten über die Politik der Zeit, die uns in sonstigen Urkunden erhalten sind, bestehen kann.

Hier begegnen wir uns nun mit dem schon erwähnten Aufsatz: „Psammetich II in Palästina und Elephantine“, den ALT im Jahrgang 1910 dieser Zeitschrift veröffentlicht hat. Er macht da aufmerksam auf eine Stelle der Beschwerdeschrift, die ein Angehöriger der Priesterschaft von Teuzoi namens Peteêfe im Jahre 512 v. Chr. an die persische Oberbehörde in Memphis eingereicht, und in der er, entsprechend der Aufforderung des persischen Beamten, zur historischen Begründung der Rechtsansprüche seiner Familie die wichtigsten Vorfälle aus der Geschichte der Beziehungen seiner Familie zum Tempel von Teuzoi ausführlich dargelegt hat. In dieser Beschwerdeschrift findet sich der Satz:

„Im vierten Jahre des Pharao Psammetich Neferebrê wurden Boten zu den großen Tempeln in Ober- und Unter-Ägypten gesandt mit dem Befehl: ‚Der Pharao zieht nach dem Lande Khor‘. Es sollen Priester mit den Abzeichen(?) ihrer Götter entsandt werden, um sie im Gefolge des Pharao in das Land Khor zu tragen“<sup>1</sup>. Der Großvater des Beschwerdeführers hat als Abgesandter der Priesterschaft von Teuzoi diesen Zug mitmachen müssen und ist nicht von ihm zurückgekehrt.

Nach dieser Angabe, für deren Glaubwürdigkeit ALT (a. a. O. S. 290f.) mit guten Gründen eintritt, hat Psammetich II im Jahre 590 einen Heereszug nach Palästina unternommen. Damit haben wir nun erst die Voraussetzung alles dessen in Händen, was Jer 27 und 28 erzählt wird. Wurden so umfängliche Vorbereitungen in Ägypten für einen Heereszug gegen Nebukadnezar getroffen, so

<sup>1</sup> F. LL. GRIFFITH, Catalogue of the demotic Papyri in the John Rylands library, Manchester 1909, III, 95 f. (IX 146—161).

verstehen wir als eine natürliche Wirkung das Emporkommen der ägyptisch Gesinnten in Jerusalem, den Sturz der von Nebukadnezar eingesetzten Machthaber aus dem niederen Volk, die Zusammenkunft von Gesandten aus den kleinen Staaten der syrischen Küste in Jerusalem, die Siegeszuversicht und die Prophezeiungen von der Rückkehr Jojachins und des geraubten Tempelgutes.

Bei dem allen geschieht in Jer 27 und 28 des Pharaos keine Erwähnung. Offenbar ist alles, was dort erzählt wird, dem eigentlichen Heereszuge vorangegangen. Schon die bloßen Vorbereitungen des Ägypters wirkten sich in einer Bewegung aus, die die babylonischen Vasallen in Vorderasien ergriff.

Auch von dieser Seite her ergibt sich also das Jahr vor dem Heereszug Psammetichs, das 7. Jahr des Zedekia, das Jahr 591 als das wahrscheinlich ursprüngliche Datum von Jer 27 1.

[Abgeschlossen den 29. Januar 1921.]

## Neues keilinschriftliches Material zum Alten Testament<sup>1</sup>.

Von Prof. Anton Jirku in Kiel.

Der deutsche Alttestamentler, der heute den Alten Orient nach Parallelen<sup>2</sup> zum AT durchforschen will, ist hinsichtlich der Publikationen des letzten Jahrzehntes fast ganz auf die Veröffentlichungen der deutschen Museen angewiesen; die ausländische Literatur ist ihm aus schon oft erörterten Gründen auch heute noch verschlossen, ein Umstand, den niemand schmerzlicher empfindet als der Verfasser dieser Zeiten selbst. Erleichtert wird uns aber diese Lücke in dem zu bearbeitenden Materiale, daß uns gerade unsere deutschen

<sup>1</sup> Diesem Artikel liegt ein Vortrag zugrunde, den ich am Deutschen Orientalistentage 1921 in Leipzig gehalten habe. Ich danke es dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Herrn Prof. D. K. MARTI, daß er mir Gelegenheit gibt, hier manches auszuführen, wozu ich in Leipzig gar nicht oder nur in gekürzter Form Gelegenheit hatte. Das hier Gebotne ist eine kleine Auswahl aus einer größeren, demnächst unter dem Titel: „Alt-orientalischer Kommentar zum Alten Testament“ erscheinenden Arbeit von mir.

<sup>2</sup> Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich darauf hinweisen, daß ich das Wort „Parallele“ nur im weitesten Sinne des Wortes verstanden wissen will; daß ich damit keineswegs gleich den Begriff der „Abhängigkeit“ des AT von den altorientalischen Parallelen verbinde, sondern ebenso die Möglichkeit im Auge behalte, daß sich eventuelle Ähnlichkeiten auf gemeinsame Rasse, Kultur usw. zurückführen lassen.